

Predigt am Reformationstag 2020 – Thema: Freiheit – Dekanin Baderschneider

I

Liebe Gemeinde,

Freiheit.

Das ist das einzige, was fehlt, sang Marius Müller Westernhagen Ende der 80er Jahre. Eine der Hymnen meiner Jugendzeit.

Ein paar Jahre darauf öffnete sich die Mauer und meine Heimatstadt Hof war plötzlich nicht mehr am Rande Deutschlands, sondern mittendrin. Menschen fanden neue Freiheit. Reisefreiheit. Glaubensfreiheit. Die Freiheit, seine Meinung öffentlich äußern zu können ohne Gefahr zu laufen weggesperrt oder politisch verfolgt zu werden. Die Freiheit, Kleidung anzuziehen und die Musik zu hören, die ihnen gefielen. Die Freiheit, das Studium, den Beruf ergreifen können, den man sich wünschte. Die Verwandten im Westen besuchen zu können. Endlich. Das und noch viel mehr bedeutete Freiheit vor 31 Jahren für diejenigen, die sie viele Jahrzehnte entbehren mussten.

Freiheit, das ist, wenn sich Mauern öffnen. Wenn Ketten abfallen. Seelenballast abgeworfen werden kann und man sich plötzlich ganz leicht fühlt. Un-be-schwert.

II

Freiheit - das wünschen sich viele auch jetzt.

Diese ganzen Vorschriften, Updates, Hygienekonzepte, Sicherheitsregeln, Nachrichten, Statistiken... Wie schön wäre es, wenn sie nicht mehr nötig wären. Wie schön wäre es, sich aus ihnen herauszuwinden wie aus Bändern, die einen einengen, einschneiden, wehtun. Und dann... endlich ...

... den alten Vater im Pflegeheim in den Arm nehmen.

... ins Theater gehen. Und danach noch einen Absacker trinken an der Bar.

... sich keine Sorgen machen müssen, ob die Firma diesen Winter übersteht und ob die Rücklagen noch reichen.

Aber Hände reichen. Und Musik machen und Abendmahl feiern und Gottesdienst mit Kirchenkaffee danach.

Freiheit.

Das Wort hat in diesem Jahr für viele einen ganz neuen Klang. Ein Virus hat unser Leben auf den Kopf gestellt. Fronten haben sich gebildet. Manche empfinden das Masketragen und andere Maßnahmen als so große Beschränkung ihrer Freiheit, dass sie aggressiv gegen die da Oben wettern und die beschimpfen, die sich an die Regeln halten. Andere schränken sich freiwillig ein und verzichten auf vieles, um andere zu schützen.

Freiheit ist das einzige, was zählt.

III

Alles hatte er getan, um nicht nur vor den Leuten, sondern auch vor Gott bestehen zu können. Hatte gefastet, gebetet, die Bibel studiert, hatte sich selbst bestraft.

Wollte damit frei werden von dem Druck, den er verspürte. Aber es hatte alles nichts geholfen.

Bis er eines Tages endlich die befreiende Entdeckung machte: Freiheit wird mir geschenkt. Von Gott. Er liebt mich und sieht mich mit Gnade an. Alle Fehler, alle bösen Gedanken, alle Unzulänglichkeiten, Ängste und Abgründe, alles, was mich einschnürt und gefangen nimmt, das nimmt er von mir weg und nimmt es auf sich. Nimmt es in Jesus Christus ans Kreuz und ich bin frei und kann mich aufrichten und durchatmen.

IV

Im Herbst 1520, als die Reformation schon ins Rollen gekommen war, da verfasste Martin Luther eine kleine Schrift über die Freiheit eines Christenmenschen. 30 Abschnitte, eine Argumentationslinie. Manches, was man da liest, klingt heute fremd. Aber genial sind die beiden Sätze, mit denen Martin Luther die Argumentation beginnt.

Der erste Satz lautet: ***Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.***

Das ist Freiheit pur.

Etymologisch kommt das Wort Freiheit vom germanischen Wort fri-halsa. Einen freien Hals haben. Christen haben einen Hals, auf dem kein Joch sitzt. Kein Joch, das knechtet und runterdrückt. Und was einen so alles knechten kann, wissen Sie selbst.

Nicht nur Vorschriften. Sondern auch: Urteile von anderen. Ein zu dick, zu hässlich, zu schwach, zu unfähig, zu klein.

Knechten kann einen das Bedürfnis, es immer und allen recht zu machen und vor anderen gut dazustehen.

Knechten kann das, was andere sagen, was man tun muss um ein guter Vater, eine gute Mutter oder ein guter Christ zu sein.

Oder was man haben oder wie man aussehen muss, um mithalten zu können. Überhaupt das ganze Müssen.

Von all dem bist du frei. Zu dieser Freiheit hat dich Christus befreit.

Und auch von duckmäuserischem Untertanengehorsam.

Frei von Menschen und seien sie noch so mächtig. Kein fremder und kein eigener Anspruch kann dich knechten.

Als freier Christenmensch gehörst du ihnen nicht. Du kannst aufrecht gehen, den Hals frei, ohne Verspannung, ohne Druck und Beklemmung. Kannst anderen frei ins Gesicht sehen und zu deiner Meinung und zu dir selber stehen.

V

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

Das klingt nach absoluter Selbstbestimmung. Nach: machen was ich will und keiner kann mir was. Nach Masken runter und Party feiern. Regeln sind nur was für Angsthhasen.

Und dann folgt in der Freiheitsschrift Martin Luthers gleich der zweite Satz. Er lautet: ***Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann Untertan.***

Gegensätzlicher könnte es nicht sein. Was gilt nun. Freiheit oder Knechtschaft?

Mit der christlichen Freiheit ist es so: Sie ist von Gott geschenkt, aber auch an Gott gebunden. Wenn du getauft bist und zu Christus gehörst, gehörst du nicht mehr anderen Mächten und Stimmen, die dich knechten und klein machen und ihr Joch auf dich legen wollen. Davon macht Gottes Liebe dich frei.

Und was nun aus dieser Bindung an Gott wächst, ist nicht die Freiheit, die eigenen Interessen und selbstsüchtigen Wünsche rücksichtslos zu verfolgen. Sondern die Freiheit, aus seiner Liebe zu leben.

Martin Luther war davon überzeugt, dass Menschen, die Gott als einen glühenden Backofen voller Liebe erfahren haben, sich in aller Freiheit selbst ein Joch auflegen. Das Joch der Selbstbeschränkung und des Mitleids und der Demut.

Christenmenschen schlüpfen unter das Joch der Liebe. Aus der kämpferischen Freiheit *von* etwas wird eine dienende Freiheit *zu* etwas.

Die Freiheit, die nicht egoistisch um sich selbst zu kreisen, sondern über den eigenen Tellerrand hinauszusehen.

Die Freiheit nachzudenken: Schadet jemandem meine Entscheidung?

Die Freiheit, den Mund aufzumachen, wo die Würde und die Freiheit anderer in den Dreck gezogen wird.

Die Freiheit, den Glaubenssätzen einer Gesellschaft zu widersprechen, die behauptet, man müsste die bessere Version seiner Selbst werden, mehr besitzen und immer funktionieren, um etwas wert zu sein.

Die Freiheit, in Liebe für andere da zu sein. Ohne Berechnung.

Die Freiheit, sich zu der Hoffnung zu bekennen, die in uns ist, auch jetzt.

VI

Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

500 Jahre alte Sätze.

Die Freiheitsschrift Martin Luthers hat weite Kreise gezogen. Auf Luthers Wort von der Freiheit beriefen sich Ritter, Klosterleute, Priester und Bauern. Sie wurde missverstanden in Bilderstürmen und Bauernkriegen. Die Freiheit wurde aber auch zum Leitbegriff für alle Unterdrückten.

Im Wechselschritt von Freiheit und Dienst lasst uns in diesem Jahr selbstkritisch fragen, wo es jetzt einer Reformation, einer Erneuerung bedarf.

Wo wir uns zu wenig frei sein trauen. Und: Wo wir uns zu viel Freiheiten herausnehmen - gegenüber der Schöpfung zum Beispiel, die wir ausbeuten oder gegenüber Mitmenschen, die Rücksicht und Schutz brauchen.

Wo lassen wir uns von Angst und Sorgen knechten, anstatt auf Christus zu vertrauen?

Wo müsste mehr Liebe wachsen?

Was müssten wir mehr tun? Und was weniger.

Was sollten wir loslassen, um frei zu sein?

VII

Im letzten, im 30. Abschnitt seines Traktats über die Freiheit fasst Martin Luther alles noch einmal zusammen.

Er schreibt:

Aus dem allem ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten. In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.

Sieh, das ist die rechte geistliche christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde. Die gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten. Amen.